

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2007)

Heft: 6

Artikel: Die Familie ist den Raias "heilig"

Autor: Meyer, Iris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie ist den Raias «heilig»

Die Spitex ist auch für Menschen aus andern Kulturen an. Zum Beispiel für Mario Raia, der 1962 aus Italien eingewandert ist.

Von Iris Meyer

Die Familie Raia wohnt in der Altstadt von Burgdorf. Es ist einer der letzten warmen Herbsttage. Hinter der offenen Tür, geschützt mit einem Perlvorhang, empfängt mich Sohn Francesco Margarone. Der Vater liegt im Bett, das im grossen Raum im Erdgeschoss des Hauses steht. Mit geübten Handgriffen hilft ihm der Sohn in den Rollstuhl. Während Francesco Margarone den Espresso vorbe-reitet, schaut mich der 80-jährige Mario Raia mit wachen Augen an. Seine Frau kommt gerade von der Physiotherapie. «Durch das viele Heben haben wir alle Probleme mit dem Rücken», erklärt Francesco Margarone.

Francesco Margarone und Signora Raia übernehmen das Reden. Mario Raia hat nach einem Hirn-schlag eine eigene Sprache ent-wickelt, die nur für die Familie ver-ständlich ist. Er kam 1962 aus Mineo (Catania) für die Arbeit in die Schweiz, seine Frau wenig später. Wegen des Saisonierstat-uts, das keinen Familiennachzug erlaubte, blieben die vier Kinder vorerst in Italien und kamen erst in den Siebziger- und Achtziger-jahren in die Schweiz. Ursprüng-lich wollen die Raias nur vier, fünf Jahre in der Schweiz bleiben, doch es kommt, wie so oft, anders. Mario Raia arbeitete 30 Jahre lang in Burgdorf, die meiste Zeit in einer Maschinenfabrik. 1992 wurde er pensioniert. Nun



Das Ehepaar Raia mit Sohn: «Weniger Personalwechsel bei schwerkranken Menschen wäre schön.»

hatte er Zeit, das Leben in der Schweiz und bei Besuchen in Ita-lien zu geniessen. Er hatte einen grossen Freundeskreis, liebte die Opermusik, interessierte sich für Politik und natürlich auch für Fussball.

Doch seit 2001 ist alles anders. Er erlitt eine Hemiplegie und wurde über Nacht zum Pflegefall. Für Francesco Margarone war klar, dass er für seinen Vater da sein musste: «Das ist einfach so.» Er reduzierte sein Arbeitspensum, kaufte ein Haus und baute es behindertengerecht um. Nach drei Monaten im Spital wird Mario Raia für die Zeit des Umbaus in

einem Pflegeheim untergebracht. Seine Frau und die Kinder besu-chen ihn dort täglich. Für die Familie war es schwierig zu erle-ben, wie wenig Zeit den Pflege-personen für die Heimbewohner zur Verfügung stand.

Für die Zeit nach dem Heimauf-enthalt empfahl die Pro Senectute der Familie, mit der Spitex Kon-takt aufzunehmen. Seit Dezember 2002 wird Mario Raia nun jeweils morgens und abends von der Spitex versorgt. Signora Raia meint auf die Frage, ob sie keine Probleme hatte, plötzlich fremde Menschen im Haushalt zu haben: «Nein, alle sind ja sehr nett und machen einfach ihre Arbeit.» Francesco Margarone hat mehr Mühe mit der Situation: «Wenn nach zwei oder drei Wochen wieder eine andere Person kommt, ist es für meinen Vater wie auch für uns schwierig, uns wieder neu einzustellen. Es ist doch alles sehr intim.» Er schlägt vor, bei schwerkranken Men-schen weniger Personalwechsel zu planen.

Da Signora Raia nicht sehr gut Deutsch spricht, gab es anfangs Verständigungsprobleme, vor al-lem bei den Behandlungszeiten. Deshalb schreiben die Spitex-Mitarbeiterinnen diese Zeiten nun auf einen Zettel. Francesco Mar-

garone erklärt, es sei allgemein schwierig, sich in der Gesund-heitsversorgung zurecht zu fin-den, wenn man nicht deutscher Muttersprache sei. So ist für die Familie nicht nachvollziehbar, wie die Kassen abrechnen. Unver-ständlich ist für die Familie auch, dass die Krankenversicherung seinerzeit zwar alle Pflegekosten im Heim übernommen hat, bei der heutigen Spitex-Pflege jedoch nicht mehr alles bezahlt.

Francesco Margarone betrachtet die Sprachbarriere als grösste Schwierigkeit, wenn es um den Bezug von Dienstleistungen geht: «Ausländische Menschen denken oft, sie würden von den Institu-tionen indirekt kontrolliert. Und bei der Spitex meinen sie, sie sei nur für die schweizerische Bevöl-kerung da. Informationsblätter in anderen Sprachen könnten da Vorurteile und Verunsicherungen abbauen.» Er selber leistet nun bei Ausländerinnen und Ausländern Informationsarbeit über die Spi-tex. Das sei vor allem auch des-halb nötig, weil Italienern die Fa-milie «heilig» und etwas sehr Privates sei. Aussenstehende würden anfangs eher als Eindringlinge empfunden.

Francesco Margarone und seine Mutter sind rund um die Uhr für Mario Raia da. Der Sohn ist froh, dass der Vater im November sei-nen 80. Geburtstag feiern konnte. Dies hätte man vor sechs Jahren nicht zu träumen gewagt. Die Fa-milie hofft, dass die Situation – auch dank der Spitex-Pflege – stabil bleibt. Und so ist denn Mario Raias einziger Wunsch für das nächste Jahr: «Meno dolori» – we-niger Schmerzen. □

